

„Der Paf Wardan muß frei werden,“ sprach Alack Beg, indem er den Arm emphatisch nach der Richtung ausstreckte, wo er die Feinde seines Vaterlandes wußte.

„Der Paf Wardan muß wieder unser seyn, ich muß die Fahne mit dem zweiköpfigen Adler haben, welche von der Schanze weht! Dann sterbe ich mit Freuden und ihr, meine Söhne, mögt das Werk fortsetzen, bis die Berge von Uteghei keinen Feind mehr schauen!“

Begeistert riß Kortschof Ali den Säbel aus der Scheide und schwang ihn pfeifend durch die Luft. „Ich schwöre es bei dem Heiligthume am Tscheref\*),“ rief er mit donnernder Stimme, „daß ich nicht ruhen will, bis ich Dir zum Siege verholfen, bis die Fahne von Wardan über diesen Ehrenzeichen hier flattert! Dann werde ich Flora's würdig seyn!“

Der Beg hob beide Hände über ihm auf und sie verließen die Stätte.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Am obern Tscheref im Lande der Inguschen, welche noch den Bekehrungsversuchen des Islams und der griechischen Christen widerstehen, liegt eine Kirche, welche uralt und eine Nachbildung des heiligen Grabes in Jerusalem seyn soll, sie ist von behauenen Steinen erbaut und zeigt über dem Eingange Figuren in roher Reliefarbeit. Kein Fremder darf sie betreten. Sie hat ein gewisses Einkommen, da sie allen Stämmen heilig ist und viele Wallfahrten zu ihr unternommen werden. Jeder Stamm überliefert seinem Ältesten eine Anzahl Vieh, welche zur Erhaltung der Kirche und zur Verpflegung der Pilger verkauft wird. Im Kaukasus genießt sie eine so hohe Verehrung, daß sie oft zur Bekräftigung heiliger Eide angerufen wird und die Eingebornen, wenn sie das Gebäude von fern erblicken, ihre Häupter zur Erde neigen.

### Treffende Erwiderung.

Schon durch den, zwischen dem Könige von Frankreich und dem Pabste, im Jahre 1438 geschlossenen Vergleich, welcher unter dem Namen der pragmatischen Sanction bekannt ist, ward der erste Grund zu der größern Unabhängigkeit gelegt, welche die katholische Kirche des französischen Reichs (gallikanische Kirche) von dem römischen Stuhle vor den katholischen Kirchen anderer Länder behauptete — eine Freiheit, welche im Jahre 1681 nicht nur bestätigt, sondern auch erweitert ward. Nach langem Zögern von Seiten des römischen Stuhls ward endlich das Concilium zu Trident zusammenberufen, welches, in längern und kürzern Unterbrechungen, von dem Jahre 1545 bis 1563 gehalten ward. Dieses Concil sollte, wo möglich, eine gegenseitige Annäherung zwischen Katholiken und Protestanten herbeiführen; be-

kanntlich aber brachte dasselbe diesen Wunsch seiner Erfüllung nicht näher, sondern es ward vielmehr durch dasselbe die Trennung beider Kirchen noch mehr herausgestellt. Auf diesem Concil drang der französische Gesandte, Guido Faber, auf eine Reformation der Kirche, welche schon früher von heldenkenden Gliedern der römischen Kirche laut und im Stillen gewünscht worden war. Die anwesenden italienischen Gesandten lächelten oder lachten über dieses Ansinnen; und einer dieser Herren erlaubte sich sogar die Aeußerung: Gallus cantat. Der französische Bischof, Peter Danesius, explicirte sogleich: Gallus cantat; utinam Petrus resipiscat!

D.

### Literarisches Feuilleton von Thuringus.

Das Gebiet der Sagenpoesie ist kürzlich durch zwei Werke bereichert worden: Freyberg gab „Pommersche Sagen, Balladen etc.“ heraus und von Gräve erschienen „Volksagen und volksthümliche Denkmale der Lausitz.“ —

Sogar ein „Pariser Complimentirbuch“ ist erschienen und hat bereits die dritte Auflage erlebt. Verfasser desselben ist P. Chatonier. Die deutschen Complimente haben dadurch einen Zuwachs erhalten!

Die Cöln'er Streitigkeit beleuchtet „der gegenwärtige Grenzstreit zwischen Staats- und Kirchengewalt“ und zwar aus dem staatskirchenrechtlichen und legislativen Gesichtspunkte. — Auch der berühmte Theolog Dr. Paulus hat eine umfangreiche, „zweite strengere Beleuchtung des immer lauter werdenden Principienkampfes zwischen römischer Hierokratie und deutscher Staatsrechtlichkeit“ erscheinen lassen.

Einen umfassenden Beitrag zur modernen Kunstgeschichte lieferte Püt r m a n n in dem Werke: „Die Düsseldorfer Malerschule,“ in welchem die Leistungen derselben seit 1829 ausführlich besprochen werden. —

### Auf einen Witzbold.

Von Etwas muß der Mensch doch leben!  
Mit Witz zu handeln er begann,  
Ein klein Kapitälchen legt er an,  
In kurzer Zeit war's ausgegeben;  
Wenn er auch noch die Firma führt,  
So hat er doch schon längst fallirt.

J. J.